



Lukas schreibt sein Evangelium für Theophilus

3. So i J. 25 – eine Regierungserklärung anderer Art - Lk 4,14 ff.

Liebe Gemeinde,

„Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen die frohe Botschaft bringe, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ Jesus bezieht dieses Wort des Propheten Jesaja auf sich, auf die Begegnung mit ihm. Er traut sich, zu sagen: „Heute, jetzt, mit meinem Kommen hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. Jetzt ist die Zeit der Befreiung, jetzt die Zeit der Gnade, jetzt die Zeit der Heilung“. Ich soll, ich werde die Verheißung Gottes, meines Vaters, erfüllen. Es ist seine *Antrittsrede*, gleichsam *seine Regierungserklärung*, die besagt, „was er bringen will, was er erreichen will, wie sein Programm und der Sinn seines Lebens lauten.“

Wir haben dieser Tage auch eine andere Regierungserklärung und Antrittsrede gehört. Da tritt einer in der Rolle eines Heilbringers auf. Nicht von Gott gesandt, sondern selbsternannt, als sein „eigener Herr und Gott“, selbstbewusst, mächtig, und mit ganz anderen Inhalten in seiner Antrittsrede. Heilung und Befreiung geschehen durch Macht, durch Geld, durch rücksichtslosen Egoismus und Selbstverherrlichung. Sein Auftreten verbreitet Angst und Schrecken, vor allem bei denen, die ohnehin mittellos und arm sind, oft Opfer des Geldes und rücksichtsloser Ausbeutung. Nicht nur ich bin wohl erschrocken. Doch darf uns das Erschrecken nicht lahmlegen und handlungsunfähig machen, sondern es muss uns dazu führen, dass wir wieder

klarer sehen und uns mit Herz und Verstand dafür entscheiden, was wir an menschlichen Werten und Vorstellungen, an Respekt und Würde, an Gemeinschaftserfahrungen und Solidarität dagegenhalten können, sicher oft unvollkommen, ja, aber trotzdem richtig und gültig und wichtig.

Was bedeuten dabei die Worte Jesu, sein Regierungsprogramm, für unser Suchen und Fragen, Was bedeutet es für die konkreten Menschen mit ihren Lebensschicksalen? Worin besteht seine frohe Botschaft, die Menschen wieder aufatmen lässt? Wie geht er mit Gewinnern oder Verlierern um, mit Armen, mit Reichen? Was zählt bei ihm? Worin besteht seine Glaubwürdigkeit?

Ich fand es hilfreich, einfach einmal die Bibel zu nehmen und mal eine halbe Stunde darin zu lesen. Sie ist ja nicht nur für *Theophilus, der Freund von Lukas* geschrieben, sondern auch für mich. Ich beginne ich z.B. mit dem 1. Kapitel des Markus-evangeliums: *Ein Tag im Leben Jesu* – so könnte man seinen Anfang beschreiben.

Ich schaue neugierig zu und frage mich: Was tut er? Wo geht er hin? Mit wem spricht er? Ist er allein? Betet er? Wie und mit welchen Worten? - Was sagen die Leute über ihn? Wer ist für ihn? Wer gegen ihn?

Wenn Sie das tun, werden Sie feststellen: Sie werden schnell mit hineingezogen in die vielen Begegnungen, die Jesus hat: mit den Kranken, mit Hilfesuchenden, Fragenden, Suchenden, Ausgestoßenen. Sie hören von einem Zachäus, einem verhassten Zöllner, von dem sich Jesus einladen lässt; sie erfahren die Geschichte von Menschen, die das Dach abdecken, um zu Jesus zu kommen, weil sie wohl ihren Freund, einen Gelähmten, der selbst nichts mehr tun kann, zu dem bringen wollen, dessen Nähe und Zuwendung Menschen wieder heilen und aufrichten kann. Und wer diese Texte liest, wird auch gleich auf den Widerstand der Schriftgelehrten stoßen, der sich schon ganz früh zeigt und in dem Satz gipfelt: „Und sie beschlossen, ihn umzubringen.“

Doch Jesus bleibt den Menschen nahe, er versteckt sich nicht. Er bleibt seinem Programm treu, trotz Verrat, trotz Enttäuschung, trotz des drohenden Todes. Er bringt dem Menschen Rettung und befreit aus Verzweiflung, auch im Blick auf das Ende, den Tod. Jesus vertraut darauf: der Geist des Herrn ruht auf mir. Er hat mich gesendet und er wird mich führen, auch durch die dunkle Nacht hindurch, hinein ins Licht eines Ostermorgens für alle. Er steht mit Haut und Haar dafür ein. Er gibt sein Leben

dafür. Und so nimmt er die Menschen in dieser Hoffnung mit. Er schenkt allen den Zugang zu seinem Vater, von dem er sich gesandt weiß, dem Herrn und Gott, dem Schöpfer und Freund des Lebens, der nichts und niemanden verloren gehen lassen will.

Ein Schlusssatz, der immer wieder kommt, lautet: Ja, die Menschen staunen, sie geraten außer sich. Sie preisen Gott und sagen: So etwas haben wir noch nie gesehen. *Die Frohe Botschaft*, von der Jesus in seiner Antrittsrede spricht und sie dann auch glaubwürdig lebt, verbreitet nicht Angst, sie bringt Freude und macht Mut. Sie schafft Verbundenheit und ein Miteinander, das weiterreicht als mein unmittelbares Ich: weiter als das „*Ich zuerst*“, „*America first*“, mein Land und mein Clan zuerst.“ Jesus öffnet uns die Augen, dass diese Schöpfung eine Gabe für alle ist und allen zum Guten dienen soll; dass sie nicht einfach ein Kaufobjekt ist für den, der das meiste Kapital hat. Wir dürfen sie nicht durch Egoismus und Machtgier zerstören. Denn unsere Erde ist zerstörbar, wenn sie unsere aufmerksame Sorge verliert und unseren Händen entgleitet, wie wir schmerzhaft erfahren.

*Zum Schluss:* Ich möchte Sie einladen, ähnlich wie diese Freunde des Gelähmten, nun in unseren Fürbitten ganz bewusst die Menschen und unsere Welt vor Gott zu bringen. Wir müssen keine Dächer aufbrechen, auch keine Tragbahnen vor ihn herablassen. Wir können es zunächst einfach mit ehrlichen Worten tun, bittend und auch schweigend, stellvertretend. Holen wir die Menschen, uns eingeschlossen, mit unseren Sorgen, Nöten und Ängsten in unsere Mitte, geben wir ihnen in unserer Feier des Sonntags Raum, um miteinander das Leben, die Sorgen und unsere Hoffnung zu teilen. Gott steht zu seinem Ja, mit dem er die Schöpfung ins Leben gerufen hat und sie begleitet. Nehmen wir *sein Ja* wieder mit in den Alltag, in all unser Suchen und Fragen, in unsere Entdeckungen, in unser Gelingen und unser Versagen. Es möge uns Kraft und Freude schenken bei allen Versuchen, diese Welt durch Menschlichkeit und Gottvertrauen etwas besser zu machen.

Dort, wo wir in seinem Geist, mit seiner Weite und Großherzigkeit handeln, da tut er mit. Er hat es vorgelebt in seinem Menschsein. Haben wir den Mut und die Phantasie, ihm zu folgen. Amen

26.1.2025 in Mariä Himmelfahrt

P. Joachim Gimbler SJ